

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 23

Artikel: Wanderungen im Sonnenland Tessin [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

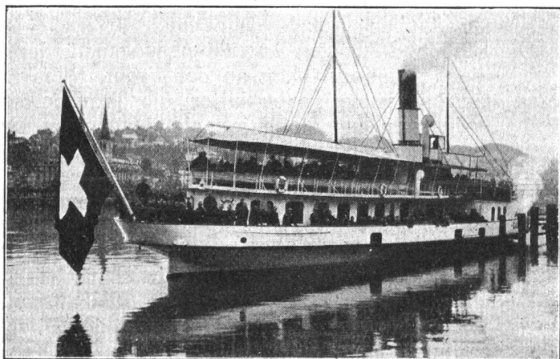
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Stationschef hat für die Möglichkeit der telephonischen Verbindung mit dem Detachementschef zu sorgen, und darf das Telephon nicht ohne Ordonnanz gelassen werden, damit die Verbindung und Uebermittlung der Meldungen sichergestellt ist. Auch der Stationschef führt ein Tagebuch über Material und Taubenbestand, sowie Listen über Trainingsflüge. Das Ausbessern des Transportmaterials ist ihm unterstellt.

Die Führer der vorgeschobenen Brieftaubenverteilungsstellen haben jederzeit mit dem Detachement der Division einerseits und mit den Abflugstellen der Truppenkommandos in den vordern Linien andererseits Fühlung zu nehmen. Bei Abgabe von Tauben und Material an die Truppen sind diese über die Behandlung und Verwendung der ihnen anvertrauten Tiere zu orientieren. Die Abgabe hat nur gegen Empfangschein zu erfolgen. Es kann auch vorkommen, dass die vorgeschobenen Verteilungsstellen zur direkten Abfertigung von Taubenmeldungen an das Divisionskommando in Anspruch genommen werden. Dies wird der Fall sein, wenn andere rasche Verbindungsmittel nicht zur Stelle oder unterbrochen sind. Für diesen Verkehr sind aber Tauben nur im Notfall zu verwenden. Der Führer einer Brieftaubenverteilungsstelle hat für den nötigen Stand von Tauben und Ausrüstungsmaterial rechtzeitig zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)



Dampfertransport.
Transport de troupes par bateau à vapeur.

Wanderungen im Sonnenland Tessin.

(Schluss.)

Dass sich jedoch der Tessinbummler mit dem Misox allein nicht zufrieden gibt, ist begreiflich. So kehre er um, halte es bis Arbedo, der Schweizer Tapferkeitsstätte, mit der Moësa, wo sie der Ticino aufnimmt und er vor **Locarno** in den Langensee mündet. — Locarno, dieses Wort gehörte schon der ganzen Welt! Vom Gerichtsgebäude, das 1925 zum Friedenstempel wurde, ging es aus. Friede mit Lieblichkeit und Milde, im Gegensatz zum gegenüberliegenden Tamarò (1967 m ü. M.), geben diesem Städtchen den Ruhm weiter, dessen aber auch die ob- und umliegenden Orte teilhaftig sind, wie Orselina, Brione, Monti, Muralto, Minusio und als Locarnos «Dépendences» gedacht: Ascona und Brissago, dazwischen das niedliche Ronco, das die irdischen Ueberreste des grossen Tessiner Malers **Ciseri** beherbergt. — Locarno ohne die berühmte Madonna del Sasso besuchen, hiesse es beleidigen, und die Madonna del Sasso ohne die innige «Grablegung» Ciseris bewundern, hiesse die Kunst ignorieren. — Das wie ein Hauch so Zarte an Locarnos Gefilden mit Worten belasten, möchte einem flüchtigen

Streifenzügler durchs Tessin nicht überantwortet werden. Die vergleichende Vernunft und das allem Schönen zugängliche Herz sprechen da viel genauer.

Nun, dies war alles Tiefland, der Schweiz tiefstes Tiefland. Vor Locarno münden aber auch drei Täler ein, deren Flanken zumalen die Schneegrenze erreichen. Zwei dieser Täler können mittelst elektrischer Bahn mühelos durchstreift werden: die östlich von Locarno sich gegen Domodossola windenden **Centovalli** und das **Maggiatal**. Während jenes bei Camedo die Schweizergrenze erreicht, auf italienischer Seite sich unter dem Namen Val Vigezzo fortsetzt, verzweigt sich dieses beim Hauptort des Tales, bei **Cevio**, in zwei von aller Welt abgeschiedene Tälchen, der Vallo di Campo und Val Bosco. In diesem Boscotal ist's, wo das bekannte Spracheneiland der alten Walser die konservative Eigenart der Bergbevölkerung klassisch kennzeichnet. Und weiter oben, um Bignasco, der Endstation der Maggiatalbahn, gibt das Haupttal einen weitem Einschnitt ab, die Val Savona (mit dem wildromantischen Bergdörfchen Carlo; jenes selber ändert seinen Namen (Val Broglio), um sich am Fusse des Pizzo Cristallina ganz zu verlieren, wo aber schon das Torta — die Verbindung mit dem Bedrettal und mit Airolo herstellt.

Aber das sind alles Gegenden, die abzusuchen einem Schützenfestteilnehmer kaum frommen dürfte, so wenig wie ihm das **Verzascatal** Aufschluss über den üppigen, fröhlichen Süden zu geben vermag. Da zieht es ihn eher nach **Lugano**, der hoffärtigen Konkurrentin Locarnos. Denn auch in Lugano, der lebhaftesten Stadt der Südschweiz, breiten sich «Elysäische Gärten» aus. Man möchte loben, der Name seines südlichen Vorortes habe Anrecht auf Geltung von Lugano über Melide, Morcote, Pontetresa; hinauf nach Agra, Montagnola bis Sorengo; östlich über Casserate, Castagnola, Gandria, hinüber nach Caprino; hinab nach Bissone, Maroggia und Capolago: ein Paradiso! In jedem dieser Dörfer und Dörfchen hält der Fremde staunend inne, denn jedes beherbergt einen offenen oder verborgenen Schatz an Schönheit. Da verträgt sich das von der Natur Geschaffene so gut mit dem malerischen Werk aus Menschenhand, dass z. B. die Kirche von Morcote ohne ihre Zypressen, Gandria ohne den träumerischen See und den wuchtig dahinter aufschliessenden Monte Brè, Sorengo ohne die geradezu schäumende Vegetation um den Muzzanensee, nicht mehr vorzustellen wären. Um Luganos schönste Aussichtspunkte jedermann leicht zugänglich zu machen, baute man links und rechts, hüben und drüben, Bahnen aller Gattungen. Einmal auf den Monte **Salvatore**, der mit dem schönen Wort «Righi del Ticino» treffend gerühmt ist. Als sein eifersüchtiger Nachbar, der auch seine Drahtseilbahn hat, gilt der Monte **Brè**. Sein Zwillingsbruder, der Monte **Boglia**, hat zwar noch nichts Neuzeitliches an sich, hingegen eine packende Aussicht. Dem persönlichen Geschmack bleibt es überlassen, ob der Boglia dem Brè, dieser dem Salvatore, letzterer wiederum dem **Ceneroso** vorzuziehen sei. Von diesem da ist hervorzuheben, dass er die umfassendste Aussicht von allen bisher genannten besitzt. Bei klarem Wetter vermag das Auge sogar Mailand zu erspähen. Was aber im Norden sich zu den Füßen ausbreitet, hinterlässt Eindrücke, die nicht bald wieder verwischt werden können. Wer Zeit hat, steige vom Ceneroso durchs Muggiotal hinab nach dem wichtigen Grenzort **Chiasso**, fahre mit der Gotthardbahn zurück nach Mendrisio, besuche das zwei Kilometer entfernte **Ligornetto**, Geburtsstätte des grossen Tessiners Vincenzo **Vela**, in dessen Geburtshaus das von ihm der Eidgenossenschaft übermachte Kunstmuseum sich befindet.

Dass im untern Tessin wie anderswo in der Schweiz dem Besucher Bequemlichkeit an Bequemlichkeit winkt, mag selbst dem Verwöhntesten auffallen. Fast jedes Dorf ist mittelst Autobusdienst oder durch Kleinbahnen verbunden. So wird es dem Fremden ein Leichtes sein, sich zu vergewissern, ob denn das vielbesungene Tessin wirklich in allen Teilen Vorzugsrecht der Natur gepachtet habe, und er wird und muss fast zu dem Schluss kommen, dass unsere Südpforte das lebendige, vielfältige Museum der Schönheit Natur hauptsächlich der Kunst und gleichsam die Mustermesse einer zähen Arbeit ist, darüber allem eine innige Vaterlandsliebe zur Schweiz, trotz dem kulturellen und geographischen Trennungsstrich des Gotthards, die Werke zu **einem** Werk bindet: zur **opera nazionale!** Endlich bedenke, lieber Deutschschweizer, der Du das Tessin kennen lernen willst, dass es dem Tessiner tieferer Liebe bedarf, der Schweiz in so vollem Masse zu dienen, als uns «Diesseitigen», die wir durch Sprache, Sitten und Tradition mit der zur staatsgewordenen Urstätte viel natürlicher und «bequemere» verbunden sind. Und hast Du dies erfasst, dann gibst Du unserem Landesbruder im Süden doppelt so herzlich die Hand und wirst dessen engere Heimat mit ungleich festeren Gefühlen der Zuneigung verlassen, sie immer und immer wieder besuchen und hochhalten, fast wie Deinen eigenen Heimatkreis, auch wenn kein eidgenössisches Schützen- oder sonst ein Fest Dich besonders dazu anhält. (Fortsetzung folgt.)

Wehrmänner und Eidgenössisches Schützenfest.

Das eidg. Militärdepartement hat verfügt: 1. Wehrmänner, die am eidgenössischen Schützenfest 1929 teilnehmen wollen, sind auf begründetes Gesuch hin für maximal drei Tage zu beurlauben; 2. die Schul- und Kurskommandanten bestimmen den Zeitpunkt des Urlaubs so, dass die persönliche Ausbildung des Betreffenden und der Dienstbetrieb möglichst wenig beeinträchtigt wird (in der Regel ein Sonntag und die Tage unmittelbar vor und nach diesem); 3. wer vor oder nach dem Militärdienst während einiger Tage zur Teilnahme am Schützenfest Gelegenheit hat, ist nicht zu beurlauben. Ebenso ist blossen Festbesuchern kein Urlaub zu erteilen.

La gamelle.

Par Ch. Gos.

(Extrait de «Sous le Drapeau». Libr. Payot & Co., Lausanne.)

Les batteries de montagne avaient effectué, ce jour-là, des tirs, rendus pénibles par un temps de chien, au-dessus de l'alpe de l'Allée, et étaient redescendues à Zinal en suivant des sentiers de chèvres. Les hommes étaient harassés. A sept heures du soir seulement, après un laborieux service de parc, nous avions eu l'appel principal, rapidement expédié par le capitaine, qui s'entendait à ne pas ennuyer la troupe. Et la batterie s'était disloquée, par pièce, aux rauques commandements des sous-officiers, et au bruit métallique des cuillères dans les gamelles. On allait à la soupe.

J'étais officier du jour et je devais passer à la garde avant de rentrer au cantonnement. Le parc se trouvait à quelques minutes du village, dans un pré, au bord du torrent. Derrière les quatre canons alignés, semblables à de gros colis sous leurs bâches grises, il y avait, par files régulières, les bâts et le matériel de réserve. La sentinelle faisait les cent pas, sabre au clair.

Je reconnus de loin la silhouette du canonier Balmaz, drapé dans sa capote, le col relevé jusqu'aux oreilles. C'était un Valaisan, de ma section, un «vieux»,

celui-là, qui terminait ses cours. J'éprouvai un secret plaisir de le rencontrer ainsi, seul, car j'aimais sa douceur et son originalité. Dès qu'il me vit, il prit la position:

— Mon lieutenant, canonier Balmaz, garde de parc, rien à annoncer.

— Bien! Repos! Balmaz.

Et pour le mettre à l'aise:

— Rude course! hein... quelle tirée!...

— Que oui, mon lieutenant, on était joliment fatigué.

— C'est quand même pas de chance d'être de garde cette nuit; on est mieux sur la paille.

— Oh! les deux heures sont d'abord loin, et puis... fera beau c'te nuit.

Je changeai la conversation:

— Vous avez touché la soupe avant l'appel?

— Oui, mon lieutenant.

— Bonne?

Il hésita et halbutia, gêné:



Sanitätszelte (Ambulanz). — Tentes sanitaires (Ambulances).

— J'sais pas, mon lieutenant!

— Comment, vous ne savez pas, vous ne l'avez donc pas bue?

Il regarda la poignée de son sabre qu'il tourmentait de ses doigts calleux de montagnard, et répondit à voix basse:

— Non, mon lieutenant!

— Mais, sapristi! vous n'êtes pas malade, ou quoi?

— Non, mon lieutenant.

— Alors?

— ???

Voulez-vous répondre: était-elle mauvaise?

J'attendais, un peu intrigué et amusé, quand il articula:

— On m'a pris ma gamelle!...

Un éclat de rire allait m'échapper, mais le voyant si contrit, je me retins.

— On vous a pris votre gamelle, mais vous en avez une autre pourtant?

— Oui, mon lieutenant, une toute neuve, mais c'est pas la mienne.

— Qu'est-ce que cela peut donc faire, puisque vous en avez une, la soupe est bonne dans toutes les gamelles.

Le canonier Balmaz avait décidément de la peine à comprendre mes raisonnements et s'entêtait à m'opposer son argument sacramental: «C'est pas la mienne!...» Comme c'était l'un de mes meilleurs soldats, je m'intéressai à cette petite aventure qui paraissait le chagriner fort. Sa gamelle à lui — oh! elle était pareille aux autres — avait été la fidèle compagne de sa carrière militaire, de l'école de recrues, à Coire, jusqu'à ce